

Wolfgang Böge

**Der Konflikt um die Mohammed-Karikaturen und seine Auswirkungen auf die politische Bildung in Europa – Ein Gang durch die Presse
Vortrag auf der CCE-bpb-Tagung in Denver/Col. Sept. 2006**

Der Sachverhalt

Am 30. September 2005 hatte die eher im national-konservativen Lager stehende Tageszeitung „Jyllands Posten“, die mit Stolz auf eine lange Geschichte kritischer Berichterstattung zurücksieht, nicht ohne provokative Absicht zwölf Karikaturen von geringer Qualität zu Mohammed veröffentlicht. Die Karikaturen stellten den Propheten des Islam durchweg negativ dar, sie sprengten aber nicht in besonderer Weise den Rahmen des europäischen – und schon gar nicht den des viel schärferen amerikanischen - Karikaturenstils, abgesehen von den hasserfüllten antisemitischen Verunglimpfungen in einigen arabischen und iranischen Medien¹. Der Kritiker wird zudem einwenden, dass sie als Karikaturen kaum als gelungen anzusehen sind.² Man kann sie unklug, inhaltlich fragwürdig nennen, respektlos oder geschmacklos, provokativ, Anstoß erregend, kränkend, religiöse Gefühle verletzend, sie mögen verärgern, vielleicht auch wütend machen, aber so sind Karikaturen sehr oft. Das ist ihre Funktion. Sie sollen in der Verzerrung zum Denken, zur Stellungnahme, auch zur Empörung zwingen. Für schwerwiegende Verstöße gegen den Schutz vor Verunglimpfung haben alle europäischen Staaten in ihren Strafgesetzbüchern Paragraphen. Hier sollte es jedoch bald um anderes gehen. Mit einem derartig weltweiten gewalttätigen Echo hatte trotz einiger Warnungen niemand der Beteiligten gerechnet.

Ein dänischer Autor, Kåre Bluitgen, der ein ganz harmloses Kinderbuch zum Verständnis Mohammeds und des Koran hatte schreiben wollen, hatte keinen Illustrator für sein Buch gefunden. Kein Zeichner wollte Mohammed nach dem Mord an dem niederländischen Filmemacher Theo van Gogh durch einen islamischen Fanatiker zeichnen, nicht einmal für ein freundliches Kinderbuch. Der Autor empfand dies als Selbstzensur, als die Auswirkung eines totalitären religiösen Absolutheitsanspruchs und als völlig inakzeptabel in einer freiheitlichen Gesellschaft, in der er sich selbst für ein multikulturelles Zusammenleben engagierte.

Ein Redakteur der Tageszeitung „Jyllands Posten“ erfuhr von dem vergeblichen Versuch. Die Zeitung ist zwar das größte dänische Blatt, aber mit 150 000 Exemplaren Auflage eine vergleichsweise kleine, eher unbedeutende europäische Zeitung. Der Kulturredakteur von „Jyllands Posten“, Flemming Rose, schrieb 40 dänische Karikaturisten an und bat um Zeichnungen zur Person Mohammeds aus dem Blickwinkel des jeweiligen Zeichners. In Flemming Roses Sicht war dies die Probe auf Geistes- und Pressefreiheit in Dänemark. Nur 12 Zeichner schickten allerdings Karikaturen an die Redaktion. Flemming veröffentlichte diese 12 Zeichnungen³ mit dem Hinweis, man wolle religiöse Gefühle nicht verhöhnen, aber diese seien der Meinungsfreiheit nachgeordnet am 30. September 2005.

Der religiöse Hintergrund

In der hebräischen Bibel ist unter anderem im Ersten Gebot das immer verschieden interpretierte Verbot überliefert, sich ein Bild von Gott zu machen. Auch der Koran fordert dieses Verbot. Es wird auch m. W. vollständig eingehalten. Ein generelles Bilderverbot ist aus dem Koran direkt allerdings nicht abzuleiten. Die spätere Rechtsentwicklung hat es auf die Hadith-Literatur zurückgeführt.⁴ Die islamische Kulturgeschichte ist hier allerdings höchst widersprüchlich:

¹ Propagandafilm zeigt die Schächtung eines Kindes, Hamburger Abendblatt 10.2.2006, S. 5

² Des dessinateurs surpris par l’emballement,: Cinq caricaturistes jugent que les dessins en cause ne méritent pas un tel déchainement, Libération 3.2.2006, S. 7

³ Vgl. Dieter Bednarz u.a.: Tage des Zorns, Der Spiegel 6/2006, S. 88ff.

⁴ Vgl. Muhammad Kalisch: Stellungnahme zum gegenwärtigen Konflikt um die Karikaturen, die den Propheten Muhammad abbilden, ungedrucktes Manuskript, Münster 2006 (Prof. Dr. Muhammad Sven Kalisch hat den ersten Lehrstuhl für islamische Theologie in Deutschland und bildet in Münster Lehrer für den Islam-Unterricht an öffentlichen Schulen aus.)

einerseits gibt es eine Tradition der radikalen Übertragung dieses Darstellungsverbot auf alle Lebewesen, allerdings mit einer ganzen Reihe von Ausnahmen. Daneben gibt es eine abgemilderte Form für besonders Verehrungswürdiges, wie den Propheten Mohammed, der in dieser Traditionslinie nur als Flamme oder als Gestalt mit verschleiertem Gesicht oder ohne Gesicht dargestellt wird, da die Augen als besonders wichtig gelten. Andererseits kennt die islamische, z.B. in persischen, indischen oder osmanischen Miniaturen bzw. Bildern durchaus Darstellungen anderer Propheten, von Herrschern oder anderen Personen und auch Mohammeds selbst mit Gesicht. D.h. ein grundsätzliches radikales Bilderverbot aus religiösen Gründen oder gemein-islamischer Tradition, auch das der Darstellung Mohammeds⁵, gibt es hier nicht. Nur die Gottesdarstellung war jederzeit in der Geschichte wirklich tabu. Meist hielt man sich, insbesondere in der sunnitischen Tradition, aber historisch an das Bilderverbot, und unverschleierte Darstellungen von Mohammed gibt es nur in begrenzter Zahl. In der Gegenwart sind die Verfechter der radikalen Linie unter dem finanziellen Einfluss des orthodoxen saudischen Wahabismus⁶ und des radikalen Schiismus des iranischen Regimes zumindest propagandistisch sehr präsent, wobei allerdings das Darstellungsverbot von Lebewesen außerhalb des engeren religiösen Raums z.B. für Fotos, Fernsehen etc. überhaupt nicht mehr gilt. Das angenommene Bilderverbot prägt aber unsere Vorstellungen, obwohl es sachlich in der oft fälschlicherweise behaupteten Form gar nicht zutreffend ist.⁶ Grundsätzlich geht es in dem vorliegenden Konflikt auch weniger um das Darstellen selbst, sondern die Art der Darstellung, den geforderten, hier mangelnden religiös überhöhten Respekt. Karikaturen sind keine ehrerbietige Darstellungsgattung.

Erste Reaktionen

Die Provokation von Jyllands Posten lief anfangs ins Leere, es gab so gut wie keine Reaktionen. Die Karikaturen-Frage ist allerdings auch im Zusammenhang mit der dänischen Innenpolitik und den sich verschärfenden Auseinandersetzungen um die Integrationspolitik zu sehen, in denen Jyllands Posten eine eher zuwanderungskritische Position einnimmt. Erst als die Zeitung selbst islamische Organisationen zur Stellungnahme aufrief, protestierten dänische Imame. Am 12. Oktober erhielt der Chefredakteur die ersten Morddrohungen. Am 14. Oktober gab es eine Demonstration in Kopenhagen, und es gab auch an anderen Orten im Nahen Osten erste verhaltene Proteste. Am 20. Oktober verlangten die arabischen Botschafter ein Gespräch mit dem dänischen Ministerpräsidenten Fogh Rasmussen. Der dänische Ministerpräsident bezeichnete die Karikaturen als notwendige Provokation und lehnte das Gespräch wie auch weitere ab unter Hinweis auf seine Nichtzuständigkeit und die Pressefreiheit in seinem Land.⁷ Die Erregung schien in der Folgezeit abzunehmen. In Kairo wurden die Karikaturen am 17. Oktober in einer Zeitung nachgedruckt, ohne besonderes Interesse auszulösen.⁸ Gemäßigte dänische Muslimvereinigungen lobten die Neujahrsansprache des dänischen Ministerpräsidenten Fogh Rasmussen, in der er von seiner ersten Haltung abrückte und ausgleichende Worte gefunden hatte, indem er die Karikaturen verurteilte, die Pressefreiheit aber verteidigte.⁹ In Ägypten war das Interesse der Menschen an den Karikaturen nicht groß¹⁰, die ägyptische und die türkische Regierung heizten den Konflikt in dieser Phase jedoch aus verschiedenen Motiven weiter an.¹¹ Die türkische Regierung wollte Dänemark damit zum Vorgehen gegen exilkurdische Organisationen bewegen, und die ägyptische Regierung brauchte in diesen Tagen dringend eine Ablenkung von inneren Problemen des Landes. Am 10. Januar druckte zudem die norwegische Zeitung Magazinet die Zeichnungen nach.¹²

⁵ Abdelwahab Meddeb: La représentation du prophète est devenue taboue, Libération 3.2.2006, S.6

⁶ Wolfgang Günter Lerch: Kopflös, Das strenge Bilderverbot des Islam und seine Ausnahmen, FAZ 8.2.2006, S. 35, vgl. auch Wolfgang Günter Lerch: Zeichnung, Fernsehen, Video, FAZ 4.1.2006 S. 8

⁷ vl: Islamische Boykottandrohung gegen Dänemark, FAZ 28.12.2005, S. 4; Robert von Lucius: Im Namen des Fortschritts 3.11.2005, S. 44

⁸ hcr./Her.: Ägyptischer Nachdruck ohne Proteste

⁹ vl: Muslime loben Rasmussen, FAZ 3.1.2006, S.4

¹⁰ Rainer Hermann: Tabu ist die Religion. Arabische Karikaturisten und ihre Grenzen, FAZ 1.2.2006, S. 5

¹¹ Robert von Lucius: Die Zeitungsleute sollen sterben, FAZ 5.12.2006, S. 46

¹² afp/ap/HA: Dänische Zeitung lenkt im Streit um Karikaturen ein, Hamburger Abendblatt 1.2.2006, S. 6

Die Instrumentalisierung der Krise

Eigentlich hätte die Krise immer noch beherrschbar sein können, wenn nicht radikale politische Kräfte darin eine Chance gesehen hätten, zu profitieren oder sich zu profilieren. Eine winzige der ägyptischen Muslimbruderschaft nahestehende Splittergruppe der dänischen Muslime¹³, deren Einfluss in letzter Zeit deutlich gesunken war,¹⁴ sah eine Chance, an Meinungsführerschaft zu gewinnen, reiste im Dezember in den Vorderen Orient und verbreitete die Karikaturen dort zusammen mit weiteren, von ihnen selbst hinzugefügten Bildern, die keinen Zusammenhang mit dem Islam oder den Karikaturen hatten¹⁵. Über die Motive dieser Fälschung lässt sich nur spekulieren.

Am 29. Dezember verurteilten die arabischen Außenminister auf einer Sitzung der Arabischen Liga die Karikaturen. Die Situation eskalierte weiter, als im Januar 2006 die Instrumentalisierbarkeit des Konfliktpotentials von radikalen politischen Gruppen bzw. auch von den arabischen Regierungen erkannt wurde. Am 21. Januar drohte die Internationale Union der islamischen Ulemas in Kairo damit, Millionen von Muslimen in aller Welt zu aktivieren. Der durchaus in einigen Positionen als extremistisch einzustufende Fernsehprediger Jusuf al Karadawi sorgte von Katar aus über sein Internetportal und seine Sendungen im Sender Al Djazira dafür, dass das Thema weltweit in den Freitagspredigten verarbeitet wurde¹⁶. Am 26. Januar 2006 beorderte Saudi-Arabien seinen Botschafter aus Dänemark zurück, Kuwait und Libyen, später Syrien, folgten diesem Schritt. Am 30. Januar war der Druck zu stark geworden, Jyllands Posten entschuldigte sich gegenüber nahöstlichen Medien dafür, religiöse Gefühle von Muslimen verletzt zu haben¹⁷, das Recht auf den Abdruck nach dem Grundsatz der Pressefreiheit wurde aber weiterhin beansprucht. Der arabische Fernsehsender Al Djazira übersetzte in einem Interview mit dem Chefredakteur von Jyllands Posten allerdings gerade die bedauernden Worte nicht mit. Am 31. Januar riefen die Innenminister der arabischen Staaten zu Sanktionen gegen Dänemark auf.¹⁸ Damit war Anfang des Jahres der Fall zu einem internationalen Politikum geworden. Aus einer Provokation in einer relativ kleinen dänischen Zeitung wurde ein schwerer internationaler Konflikt, der das Verhältnis zwischen den europäischen Staaten und den Muslimen nachhaltig belasten sollte.

Neben die argumentativ begründende Kritik und den friedlichen Protest von islamischen Organisationen und Gelehrten trat mehr und mehr die instrumentalisierte organisierte Gewalt. Nahöstliche Politiker beeilten sich, den Konflikt weiter anzuhetzen, zu instrumentalisieren.¹⁹ Anfang Februar, fünf lange Monate nach der Veröffentlichung der Karikaturen geriet die Entwicklung außer Kontrolle. Die Doppelstrategie der Regierungen der islamischen Staaten, einerseits den Westen wegen der Karikaturen und wegen der Berufung auf die Pressefreiheit scharf zu verurteilen und damit die eigene Position zu stärken, und andererseits die Straße ruhig zu halten, ging nicht auf.²⁰

Extremistische Organisationen und Regierungen übernahmen mehr und mehr die Regie²¹. Am 3. Februar 2006 skandierten extremistische Muslime in London vor der dänischen Botschaft

¹³ Islamisk Trossamfund; Morten Ramsland: Mohammeds Münze, Kopf oder Zahl? Die Geschichte vom Karikaturenstreit kennt in Dänemark zwei Versionen, FAZ 4.4.2006, S. 42; vgl. auch Anm. 3

¹⁴ Robert von Lucius: Mit gespaltener Zunge, Radikale und gemäßigte Muslime in Dänemark, FAZ 7.2.2006, S. 3

¹⁵ Robert von Lucius: Die Morddrohung kommt aus Mekka, FAZ 9.2.2006, S. 46

¹⁶ Fra: Ein Scheich brachte den Karikaturenstreit ins Rollen, Hamburger Abendblatt 8.2.2006, S. 4; Christoph Reuter: Die gesteuerte Empörung, Stern 7/2006, S. 38f.

¹⁷ Abdelwahab Meddeb: La représentation du prophète est devenue taboue, Libération 3.2.2006, S.6

¹⁸ Vgl. Quatre mois de crise, Libération 3.2.2006, S. 2f.

¹⁹ Frédéric Lenoir: L'instrumentalisation est évidente, France Soir 4.2.2006, S. 4

²⁰ Christoph Reuter: Die gesteuerte Empörung, Stern 7/2006, S. 38f.

²¹ Rainer Hermann: Sie schlagen Dänemark und meinen den Westen. Radikale in der islamischen Welt nutzen die Gelegenheit, den latent vorhandenen Volkszorn zu verstärken, FAZ 6.2.2006, S. 3

Mordparolen gegen die dänischen Karikaturisten und ganz Europa²². Der Rat der Muslime in Großbritannien forderte die britische Regierung daraufhin auf, gegen die Teilnehmer gerichtlich vorzugehen. Im Libanon schürte die Hisbollah die Proteste.²³ Am schiitischen Ashura-Fest wurde im Libanon durch den syrischen Geheimdienst ein erfolgreicher Destabilisierungsversuch unternommen. Eine friedliche Großdemonstration wurde unterwandert und endete in einer Gewaltorgie gegen Christen, der die Polizei nicht Herr werden konnte²⁴. In Gaza nutzten Al-Aksa-Brigaden aus dem Lager der Wahlverlierer die Gelegenheit, ihre Hamas-Gegner zu übertrumpfen, um sich zu profilieren²⁵. Im sonst jede Demonstration im Keim erstickenden Syrien, Pakistan und Indonesien wurden dänische, norwegische und andere europäische Botschaften und Einrichtungen, aber auch die Chiles angegriffen, angezündet oder verwüstet²⁶. Im Iran wurde seitens der Regierung die Karikaturenfrage zu hemmungsloser antieuropäischer und antisemitischer Hetze, gefolgt von Ausschreitungen instrumentalisiert, um die innere Schwäche des theokratischen Zwangsstaats zu überdecken und von der Isolierung in der Frage der iranischen Atompolitik abzulenken. In Afghanistan wurde ein norwegischer ISAF-Posten angegriffen, in mehreren afghanischen Städten kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. In der Türkei wurde ein katholischer Priester ermordet²⁷, in Nigeria brach der Süd-Nord-Konflikt im Land auf, und wie in Pakistan wurden Kirchen angezündet. In Pakistan und Indien wurden Mordaufrufe verbreitet und von ranghohen Politikern hohe Kopfgelder für die Ermordung der dänischen Karikaturisten ausgesetzt²⁸. Die Terrororganisation Al Qaida versprach deren Aburteilung²⁹. Mehr als hundert Tote gab es durch die fanatisierte Menge bei den Angriffen auf christliche Einrichtungen oder bei Auseinandersetzungen mit der Polizei.³⁰

Von Hongkong bis Deutschland demonstrierten in vielen Städten kleinere Gruppen von Muslimen. In Malaysia wurden Zeitungen geschlossen, die es gewagt hatten, Fotos der betreffenden Ausgabe von „Jyllands Posten“ zu drucken³¹, in Jordanien wurde der Chefredakteur eines Blattes entlassen und verhaftet, weil er es gewagt hatte, einige der Karikaturen abzudrucken und zu fragen, wer den Islam mehr beleidige, die Zeichner solcher Karikaturen oder Extremisten, die im Namen des Islam Hochzeitsgesellschaften in die Luft sprengten.³² In Ägypten, Marokko, Tunesien wurden französische Zeitungen, Der Spiegel und Focus verboten, weil sie ebenfalls Mohammed-Karikaturen gedruckt hatten³³.

Das inakzeptable Rechtsverständnis der dänischen Imame zeigte sich in dem Angebot, zum Ende der Gewalt aufzurufen, sobald „Jyllands Posten“ ihre Position zur Pressefreiheit aufgeben und sich entschuldigt habe.

Einige westliche Firmen beeilten sich, in arabischen Ländern den Radikalen in ihren Boykottforderungen Handlangerdienste zu leisten.³⁴ Die französische Supermarktkette Carrefour nahm dänische Produkte aus den Regalen und verkündete dies auf großen Plakaten, der Schweizer Nestlé-Konzern schaltete in arabischen Zeitungen Anzeigen, seine Produkte stammten nicht aus Skandinavien.³⁵

²² Reuters, FAZ 16.3., S. 5

²³ HA: Hasstiraden gegen Versöhnungsgesten, Hamburger Abendblatt 10.2.2006, S. 5

²⁴ Rainer Hermann: Die Karikaturen als Vorwand, Wie Syrien radikale Islamisten benutzt, um den inneren Frieden im Libanon zu stören, FAZ 22.2.2006, S.3

²⁵ vl.: Streit um Karikaturen weitet sich aus, FAZ 2.2.2006, S. 6

²⁶ Tom Levine und Peter Müller: In Damaskus brennen die Botschaften, Welt am Sonntag 5.2.2006, S.1; vl.: Drohung mit Anschlägen wegen der Karikaturen, FAZ 4.2.2006, S. 1

²⁷ HA: Afghanen überfallen Norweger, Hamburger Abendblatt 8.2.2006, S. 4

²⁸ dpa/rtr: Papst fordert Ende muslimischer Gewalt, Hamburger Abendblatt 21.2.2006, S. 5, WS: Hohe Kopfgelder für die Ermordung dänischer Karikaturisten ausgesetzt, Welt am Sonntag 19.2.2006, S. 1

²⁹ smek.: Bin Ladins Drohung, FAZ 25.4.2006, S. 44

³⁰ ap/HA: Karikaturen unterm Hemd – Minister muss gehen, Hamburger Abendblatt 20.2.2006, S. 2

³¹ AP/dpa: Proteste gegen Karikaturen, FAZ 27.2.2006, S.5

³² Christoph Reuter: Die gesteuerte Empörung, Stern 7/2006, S. 38f.

³³ HA: Hasstiraden gegen Versöhnungsgesten, Hamburger Abendblatt 10.2.2006, S. 5

³⁴ Marlies Fischer: Am Anfang war ein Kinderbuch, Hamburger Abendblatt 3.2.2006, S. 5

³⁵ When markets melt away, The Economist 11.2.2006, S. 60

Die Entwicklung in Europa

Als die ersten gewaltsamen Ausschreitungen in Europa bekannt wurden, reagierten die Verteidiger der Pressefreiheit ihrerseits. Viele europäische Blätter in Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, den Niederlanden erklärten sich solidarisch mit den dänischen Kollegen und ihrem hartnäckigen Beharren auf der Pressefreiheit. Sie druckten alle oder einige der Karikaturen nach und fügten Zeichnungen eigener Karikaturisten hinzu, wie „Charly Hebdo“ in Frankreich³⁶. Die „Welt am Sonntag“ und „Libération“ z.B. druckten zusätzlich nicht karikierende Bilder mit Mohammeds unverhüllter Gestalt aus islamischen Quellen.³⁷ Der „Stern“ druckte eine Titelseite, auf der hinter der Titelzeile „Islam – Wie viel Rücksicht müssen wir nehmen?“ verborgen, für Wissende aber klar erkennbar, eine Karikatur aus „Jyllands Posten“ zu sehen war, nämlich ein Mann mit einer Bombe als Turban, an dem eine Lunte brennt. Im Inneren des Magazins ist die Karikatur unverdeckt in kleinem Format zu sehen.³⁸

Auch einige europäische Politiker versuchten den Konflikt für sich auszunutzen, die rechtspopulistische Dänische Volkspartei steigerte mit scharfen Tönen und der Forderung nach Ausweisung der beteiligten Imame ihre Popularität und legte mit der Ankündigung von gegen den Islam gerichteten Zeitungsanzeigen nach.³⁹ Der rechts-populistische italienische Minister Roberto Calderoli kündigte an, die Karikaturen auf T-Shirts verteilen zu wollen. Er musste allerdings seinen Ministerplatz räumen, weil er sich selbst in einem solchen T-Shirt zeigte, wodurch zur Überraschung der dortigen Regierung in Libyen schwere blutige Unruhen ausgelöst worden waren⁴⁰.

Besonnene Stimmen

Der extremistische Islam zeigte sich in den Gewalttaten so, wie einige der Karikaturen ihn beschrieben hatten. Zu Recht sahen sich die Muslime in ihrer großen Mehrheit durch die extremistischen Gewalttäter entwürdigt. Der islamische Weltverband (OIC) protestierte gegen die Karikaturen, verurteilte die Mordaufrufe aber scharf und rief zu einem Ende der Gewalt auf⁴¹. 16 islamische Verbände in Deutschland, darunter alle größeren, beklagten die Karikaturen, verurteilten aber in einer bisher einmaligen Aktion gemeinsam die Gewalt und auch die antisemitischen Ausfälle des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad⁴². Auch die arabischen Regierungen sahen, was inzwischen angerichtet war, 16 arabische Staaten verurteilten auf einer Botschafterkonferenz in Madrid Mitte Februar die Ausschreitungen bei den Protesten gegen die Karikaturen.⁴³

Viele europäische Politiker wie der EU-Vizepräsident Frattini, der spanische Außenminister, der englische Premierminister Blair, der französische Staatspräsident Jacques Chirac⁴⁴, der frühere dänische Außenminister Ellemann Jensen und andere dänische Diplomaten und Politiker missbilligten den unbedachten Umgang mit dem religiösen Empfinden der gläubigen Muslime, zeigten öffentlich Verständnis für deren verletzte Gefühle und kritisierten die Veröffentlichung der Karikaturen, verteidigten aber die Pressefreiheit. Die EU-Außenminister erklärten ihre Solidarität mit Dänemark. Das Europäische Parlament verurteilte die Ausschreitungen und verteidigte die Pressefreiheit.⁴⁵ Selbst der Generalsekretär der UNO schaltete sich ein und berief

³⁶ J. A.: Satanische Satiriker, FAZ 9.2.2006, S. 46

³⁶ vl: Partei will Muslime provozieren, FAZ 11.

³⁷ Libération 3.2.2006, S.6

³⁸ Stern 7/2006, vgl. S. 38

³⁹ vl: Partei will Muslime provozieren, FAZ 11.3.2006, S. 7; Robert von Lucius: Der dänische Januskopf, FAZ 10.2.2006, S. 2

⁴⁰ Robert von Lucius: Die Zeitungsleute sollen sterben, FAZ 5.12.2006, S. 46

⁴¹ rtr: Muslimischer Weltverband geißelt Mordaufrufe Geistlicher, Hamburger Abendblatt 22.2. 2006, S.5

⁴² apa/dpa/Frau: Europäische Muslime fordern Ende der Gewalt, Hamburger Abendblatt 9.2.2006, S. 4

⁴³ hmk.: Ausschreitungen verurteilt, FAZ 16.2.2006, S.5

⁴⁴ Robert von Lucius: Die Morddrohung kommt aus Mekka, FAZ 9.2.2006, S. 46

⁴⁵ hmk.: Ausschreitungen verurteilt, FAZ 16.2.2006, S. 6

eine „Versöhnungskonferenz“ in Qatar mit europäischen und nahöstlichen Politikern ein⁴⁶. In Deutschland drückten Bundeskanzlerin Angela Merkel und andere führende Politiker ihr Verständnis für die Kritik an dem Abdruck der Karikaturen aus, verurteilten die Gewalt und mahnten zur Besonnenheit. Der Oppositionsführer Westerwelle forderte finanzielle Sanktionen gegen Länder, die Gewalt gegen westliche Einrichtungen zuließen⁴⁷. Die amerikanische Regierung hingegen stellte sich mit Äußerungen des Regierungssprechers und der Außenministerin „faktisch auf die Seite der Muslime“.⁴⁸

Das Ergebnis des Konflikts

Ein Fazit der Geschehnisse muss sehr nachdenklich machen. Die dänischen Karikaturisten stehen unter Polizeischutz, geben keine Interviews, bestehen auf Anonymität, die Drohungen gegen die Zeitung und ihre Redakteure werden ernst genommen. Kulturredakteur Flemming Rose musste vorübergehend ins Ausland abtauchen. Kåre Bluitgens Kinderbuch über Mohammed ist inzwischen erschienen, es verkauft sich gut. Der Zeichner der Illustrationen will aber anonym bleiben. Die dänische Popsängerin Jomi Massage verschob einen CD-Start, weil das Cover-Bild ihr plötzlich zu brisant erschien. Die Karnevalsvereine verzichteten aus Vorsicht auf den Karikaturen-Konflikt einzugehen.⁴⁹ In einem Gymnasium in Emmendingen/Bayern wurde eine Jahrhunderte alte historische Darstellung Mohammeds im Zusammenhang einer Schülerarbeit nach Drohungen von Muslimen von der Homepage der Schule entfernt.⁵⁰ Islam-Forscher in Deutschland wie Christoph Luxenberg (Pseudonym) publizieren anonym aus Angst vor islamistischer Gewalt. Schulbuchmacher durchforsteten ihre bereits publizierten Werke ängstlich oder prüfend nach abgedruckten Darstellungen Mohammeds. „Voltaire ... „Mohammed“[, ein allgemein religionskritisches Theaterstück, das scharfe Angriffe auf den Islam und gegen Mohammed enthält,] kann heute in Frankreich unmöglich gespielt werden – weil es wieder so aktuell geworden ist.⁵¹ Die Ko-Produzentin von Theo van Goghs umstrittenen Film Ayan Hirsi Ali muss ihren neuen Film in den Niederlanden in völliger Anonymität aller Beteiligten drehen.⁵² Die bekannte türkischstämmige liberal-feministische Rechtsanwältin Seyran Antes hat in Berlin ihre Anwaltspraxis geschlossen, weil ihr Leben durch islamische Extremisten bedroht wird,⁵³ und die Bedrohung setzt sich fort. Die Terroristen, welche im August 2006 versuchten, zwei Vorortzüge im Rheinland in die Luft zu sprengen, gaben an, dass die Karikaturen das auslösende Motiv für ihre Tat gewesen seien.⁵⁴

Serien von Tagungen gab es, Serien von Artikeln in der Presse, Spitzenpolitiker in vielen Ländern fanden sich gezwungen, gewundene Erklärungen abzugeben. Die politische Landschaft veränderte sich. Das Misstrauen gegen den Islam und die Vorbehalte sind im Westen gewachsen, die Kluft hat sich vergrößert, obwohl die muslimischen Organisationen in den europäischen Staaten unisono die Gewalt scharf verurteilten. Eine dänische muslimische Splittergruppe hat gezeigt, wie sehr in einem Land mit äußeren Mächten zu rechnen ist, wenn kleine Gruppen geeignete Hebel für deren Mobilisierung finden.

Aber auch eine Gegenbewegung ist festzustellen. Nach dem Vorbild der „Progressive British Muslims“ gründete der muslimische dänische Parlamentsabgeordnete Naser Khader ein Netzwerk dänischer Muslime, um dem Einfluss des politischen Fundamentalismus in seinem Land zu

⁴⁶ afp/ap/HA: Dänische Zeitung lenkt im Streit um Karikaturen ein, Hamburger Abendblatt 1.2.2006, S. 6

⁴⁷ dpa: Angela Merkel mahnt zu Gewaltverzicht, Hamburger Abendblatt 7.2.2006, S. 4

⁴⁸ Matthias Rüb: Zurückhaltung in Amerika, FAZ 6.2.2006, S. 3

⁴⁹ isk.: Karneval ohne Mohammed, FAZ 15.2.2006, S. 9

⁵⁰ Wolfgang Günter Lerch: Zeichnung, Fernsehen, Video. Der Prophet Mohammed und das Bilderverbot im Islam, FAZ 4.1.2006, S.8

⁵¹ Jürg Altwegg: Voltaire, hilf!, FAZ 3.2.2006, S. 38

⁵² Der Spiegel 6/2006, S.97

⁵³ dpa: Türkische Anwältin gibt aus Angst Beruf auf, FAZ 5.9.2006

⁵⁴ F.A.Z.: Kofferbomben gegen Karikaturen. BKA-Chef Ziercke: Veröffentlichung Hauptmotiv der Attentäter, FAZ 4.9.2006, S. 4

begegnen.⁵⁵ Deutsche muslimische Organisationen rückten in der Verteidigung ihrer Interessen, aber auch in der entschiedenen Abwehr extremistischer Gewalt näher zusammen. Der britische Spitzenverband der Muslime solidarisierte sich ohne Vorbehalt mit seinem Staat.

Fragen nach Abflauen des Konflikts

Viele Fragen stellen sich, nachdem der Streit über andere Konflikte in den Hintergrund getreten ist. Hat sich der Graben zwischen den demokratischen Staaten des Westens und den islamischen, in denen weltliche oder geistliche Politiker autokratisch herrschen, vertieft, wie Libération in Paris fragt? Ist plötzlich der Kampf der Kulturen im Westen angekommen, wie die Zeitungen Welt am Sonntag oder die Frankfurter Allgemeine Zeitung schreiben?⁵⁶ War es nicht eigentlich vielmehr ein Stellvertreterkonflikt um die Meinungsführerschaft zwischen radikalen militanten und gemäßigten Muslimen innerhalb der islamischen Welt, wie der singapurische Minister George Yeo analysiert?⁵⁷ Brauchen wir wirklich Regeln für den Umgang der Presse mit den Religionen, wie der türkische Ministerpräsident fordert?⁵⁸ Darf ein instrumentalisierter fanatisierter Mob in Karatschi, Beirut oder Teheran die Regeln einer dänischen Zeitung bestimmen wollen, fragt Gazeta Wyborcza ablehnend.⁵⁹ Muss sich eine Regierung in einem Land mit Pressefreiheit für eine Veröffentlichung einer privaten Zeitung entschuldigen, kann sie es überhaupt? Wird der Umfang des Forschens, Lehrens und Lernens über den Islam ab jetzt außerhalb Europas bestimmt?

Ein Fazit für die politische Bildung aus der Presse

Jyllands Posten Chefredakteur Carsten Juste klagt, der Westen hätte den Kampf um die Meinungsfreiheit verloren. In der nächsten Generation würde niemand mehr es wagen, Mohammed zu karikieren. Diktatorische Staaten würden von nun an beeinflussen, was in dänischen Zeitungen geschrieben wird.⁶⁰

Der gerade verstorbene renommierte Dichter und Satiriker Robert Gernhardt stellte auf die Frage, ob „die radikalen Muslime mit ihrem Bilderverbot ... auch bei uns gesiegt [hätten, fest:] Sie habe durch Einschüchterung die westlichen Medien zur Aufgabe eines Grundprinzips bei der Meinungsbildung gebracht, das da lautet: Zuerst mal schauen, was da los ist, und dann eine Meinung bilden. Und nicht umgekehrt: Eine Meinung haben und nicht hinschauen, weil diese Meinung ja gestört werden könnte ... die Muslime hatten von vornherein eine Meinung zu etwas, das sie nicht gesehen hatten.“⁶¹

Richard Herzinger schreibt in der Welt am Sonntag dazu: ...“in den europäischen Medien [wird] ein Effekt der Einschüchterung zurückbleiben. Journalisten und Politiker werden noch vorsichtiger sein, wenn es darum geht, kritikwürdige Tendenzen in muslimischen Gesellschaften und Gemeinden aufzugreifen. So gelingt es selbst ernannten islamischen Führern und Funktionären, sich Stück für Stück die Deutungshoheit über die Angelegenheiten 'der Muslime' zu erobern ... Es handelt sich dabei um den massiven Versuch, Demokratien zur Aufgabe ihrer wesentlichen Rechts- und Zivilisationsgrundsätze zu zwingen. Würden wir uns in diesem Punkt nachgiebig zeigen, wäre der Kern unserer Freiheit beschädigt.“⁶²

⁵⁵ Robert von Lucius: Mr. Islam, FAZ 8.2.2006, S. 10

⁵⁶ NN: Der Kampf der Kulturen bricht offen aus, Welt am Sonntag 5.2.2006, S. 3; K.F.: Zusammenprall, FAZ 4.2.2006, S.1 (Leitkommentar)

⁵⁷ Klaus-Dieter Frankenberger: Unter Verschluss halten, FAZ 8.3.2006, S. 8

⁵⁸ dpa: Verbrechen Islamfeindlichkeit, FAZ 29.6.2006

⁵⁹ dpa: Dänemarks Imame wollen verhandeln, Hamburger Abendblatt 7.2.2006, S. 4

⁶⁰ Robert von Lucius: Wir haben den Kampf verloren, FAZ, 7.2.2006, S. 40

⁶¹ Die Islamisten haben die Medien eingeschüchtert. Gespräch mit dem Dichter und Satiriker Robert Gernhardt zum Karikaturenstreit, FAZ 6.3.2006, S. 42

⁶² Richard Herzinger: Kulturkrieg gegen den Westen, Welt am Sonntag, 5.2.2006, Forum S.13; vgl auch: Wir haben eine Schere im Kopf. Olaf Metzel zeigt in der Produzentengalerie die Skulptur einer nackten jungen Frau mit Kopftuch. Ein Gespräch mit dem Bildhauer über Meinungsfreiheit und vorausseilenden Gehorsam, Welt am Sonntag, 26.3.2006, S. 74

Christian Geyer sagt: „Letztlich steht in dem ... Konflikt eine kulturelle Errungenschaft auf dem Spiel, die sich der Westen im Interesse des Friedens von keiner politischen oder wirtschaftlichen Macht wieder abhandeln lassen kann: die mühsam erworbene, gegen dogmatische und totalitäre Ansprüche aller Art durchgesetzte Differenzierung von Innen- und Außenperspektive. Die Lektion, die das Christentum gelernt hat und der Islam in weiten Teilen noch vor sich hat, lautet: Zu jedem legitimen Selbstverständnis gibt es eine legitime Außenperspektive, die diesem Selbstverständnis zuwiderlaufen darf. Erst wenn diese Lektion begriffen ist, werden Karikaturen unterbleiben, die Mohammed mit einer brennenden Lunte am Turban zeigen. ... [Solange Muslime Gewalt religiös rechtfertigen], sind es die Gläubigen selbst, die die Karikatur ihres Glaubens ins Recht setzen. Die Schwierigkeiten von Muslimen mit kritischen bis satirischen Darstellungen des Propheten oder religiöser Inhalte im Westen hängen mit ihrem ungebrochenen sakralen Weltverständnis zusammen, das nicht akzeptieren kann, dass gläubige wie ungläubige Menschen in der säkularen Gesellschaft einen gleichberechtigten Diskurs in Anspruch nehmen, der theoretisch vor nichts, auch dem Heiligsten nicht, halt macht; dass allein der gute Geschmack eine Grenze setzt oder dass man gegebenenfalls vor Gericht gehen kann.“⁶³

In einem Leitkommentar der FAZ heißt es: „Die islamische Welt hat, im Unterschied zu den Europäern, die Grundlagen ihrer Kultur niemals im Sinne einer Fundamentalkritik durchforstet. Dies ist, zugegeben, ein schwieriger Prozess, der vor Zweifel und Skepsis nicht zurückschrecken darf, allerdings auch befreiend wirken kann - für Gläubige wie Nichtgläubige. Schon seit vielen Jahren flüchten kritische Muslime nach Europa, um hier frei von Bedrohung forschen, denken oder dichten zu können. Auch um ihretwillen müssen die Europäer standhaft bleiben.“⁶⁴

Die Gesamtsituation hat sich nachhaltig verändert. Hans-Ulrich Jörges kommt in seiner Analyse zu dem Schluss, dass der Karikaturenstreit die Gegensätze zum Islam insgesamt und auch zu den Muslimen in Deutschland scharf bewusst gemacht und vertieft habe,⁶⁵ und der einstige Vordenker multikultureller Gesellschaftskonzepte Daniel Cohn-Bendit stellt resigniert fest: „Huntington hat gewonnen.“⁶⁶

Einerseits ist die europäische Reaktion zweifellos ein Sieg der orthodoxen oder radikalen Kräfte im Islam. Symptomatisch ist der folgende Vorgang: Ich erhielt einen besorgten Anruf eines Redakteurs, ob wir in einer Publikation auch Mohammed-Bilder abgedruckt hätten, meine Kollegin sah ihre Materialien für eine Neuauflage danach sorgsam durch, ein anderer Kollege verzichtete von vornherein bewusst auf jede Darstellung Mohammeds, auch einer künstlerischen aus einem anderen nicht muslimischen Kulturkreis.

Andererseits gab es von deutschen Muslimen keinerlei Reaktion auf die von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Materialien zum Islam, in denen sehr wohl Darstellungen Mohammeds aus islamischen Quellen abgedruckt sind. Die europäischen Muslim-Organisationen reagierten durchweg besonnen und im Rahmen ihrer jeweiligen nationalen Rechtsordnung. Ich selbst sehe daher den Konflikt nicht so resignierend, weil die großen europäischen Muslim-Verbände gesehen haben, wie leicht sie von außen zu manipulieren sind und wie leicht sie zu Geiseln von Interessen werden können, die nicht die ihren sind. Die Besinnung auf sich selbst und der Prozess der Abkoppelung von iranischer oder saudischer, weniger allerdings bisher von türkischer Beeinflussung oder sogar Steuerung, ist m.E. durch den Konflikt vorangekommen.

Ich denke, dass europäische Wissenschaftler und Medien gelernt haben, sehr fest zu sein in ihrem Beharren auf Meinungsfreiheit auch für die Kritiker religiöser Inhalte, solange diese die Beschränkungen der Gesetze achten, und dass kritische Forschung ihren Platz haben muss in unseren Universitäten, Instituten und den Medien. Die Vertreter von Bildung und Unterricht

⁶³Christian Geyer: Karikatur. Der Westen darf sich religiösem Druck nicht beugen, FAZ 2.2.2006, S. 37; zum philosophischen Hintergrund der Moderne in Europa und der Vormoderne im Orient vgl. Wolfgang Günter Lerch: Gleichzeitig, ungleichzeitig, FAZ 6.2.2006, S. 1

⁶⁴ wgl: Propheten-Proteste, FAZ 3.2.2006, S.1

⁶⁵ Hans-Ulrich Jörges: Nach Mohammed. Der islamische Aufstand gegen die Verhöhnung des Propheten - die deutsche Sicht auf die Welt - und auf die Muslime in Deutschland, Stern 7/2006, S.60

⁶⁶ Christoph Ehrhardt: Harte Hand. Eine Tagung zu Islamismus und Journalismus, FAZ 6. 2.2006, S.38

werden darauf zu achten haben, dass unsere Schülerinnen und Schüler allen Religionen aufgeschlossen und tolerant begegnen, dass sie aber keine Tabus akzeptieren.